

Luisenstraße 4 kriegt eins aufs Dach

Architekt Flöß saniert Jugendstilhaus / Türmchen rekonstruiert

Von Sabine Streck

Villingen-Schwenningen. Architekt Andreas Flöß liebt Details und weiß, wie er alten Häusern ihren Charme zurückgibt und sie dennoch mit heutigen Standards versieht. Gestern hat er dem Haus Luisenstraße 4 in Villingen aus dem Jahr 1903 eins drauf gesetzt – nämlich ein Türmchen.

Vermutlich wurde es bei Fliegerangriffen auf das Bahnhofsareal kurz vor Ende des Zweiten Weltkriegs zerstört. Berichte darüber hat Flöß nicht gefunden, dafür aber alte Baupläne und Fotos, auf denen das Türmchen zu sehen ist. Flöß, der das Haus 2012 gekauft hat und seither saniert, hat eine Rekonstruktion anfertigen lassen mit der 2,80 Meter hohen Spitze. Die »Neuinterpretation«, wie Flöß sich ausdrückt, ist in konventioneller Holzbauweise entstanden, an der sein Vater Konrad Flöß maßgeblich mitgewirkt hat.

Das 1,5 Tonnen schwere Teil hatte gestern Morgen seinen endgültigen Platz hoch oben auf dem Hausdach ge-

funden. In eineinhalb Stunden war alles vorbei, die Kuppel und die Spitze mit ihren Plattgold verzierten Kugeln montiert – in einer von ihnen hat Flöß Zeitdokumente für die Nachwelt deponiert. Mit Hilfe eines Krans wurde der Koloss in die Höhe gehoben und präzise angepasst. Für die Handwerker war das Präzisionsarbeit.

Angespannt schaute Flöß zu und strahlte, als der Aufsatz oben fest saß. »Bin froh, dass alles geklappt hat, denn das macht man nicht jeden Tag.«

Als Andreas Flöß sich das Gebäude erstmals genauer angeschaut hat, ist ihm aufgefallen, dass am Ende des hervorgehobenen Mauerteils mit dem Dach nicht Schluss sein konnte. Da an anderen Häusern in der Luisenstraße auch Türmchen in größeren und kleineren Variationen zu sehen sind, war ihm klar, dass auch an seinem Haus einst eines gewesen sein muss. Nach intensiver Recherche wusste er, dass dies so war. Ursprünglich war dem Gebäude ein Turm in der Genehmigungsplanung angefügt, der vermutlich zu einem massiven Wohnturm ausgebaut wurde. Gut zu erkennen ist dies auf einer Postkarte, wel-

che eine Aufnahme der Luisenstraßenbebauung etwa um das Jahr 1907 zeigt.

Weiter in Richtung Bahnhof, auf dem Gelände der heutigen Hauptpost, standen nochmals zwei ähnliche Villen, direkt an die Luisenstraße 4 angrenzend, die des Kronenbrauereibesitzers Schilling und eines von H. Schleicher. Ab April 1924, übernahm die Schwarzwälder Handelskammer das Gebäude des Brauereibesitzers und baute es um. Die Kronenbrauerei war die größte Villingens auf dem Gelände der heutigen Feuerwache. Gegenüber befand sich die Brauereigaststätte.

Beim Haus Luisenstraße 4 wurde am 1. August 1946 vom neuen Eigentümer, dem Arzt Willi Wilken, ein Bauantrag eingereicht. Der Grund waren Instandsetzungsarbeiten am Nord-Ostflügel, da das Haus durch Fliegerbomben beschädigt wurde. Hierbei wurden vermutlich auch die Häuser Luisenstraße 2 und 3 zerstört. Dieser Umstand machte 1965 den Weg frei für die Hauptpost. Bis 1997 diente das Haus der Postverwaltung, ehe Wohnungen eingebaut wurden.

Andreas Flöß, der in Villingen schon einige alte Häuser saniert hat, das bekannteste ist das Abt-Gaisser-Haus, ist in seinem Element, wenn er in der Luisenstraße 4 alte Fenstersimsen und andere Details restauriert. Das unter Denkmalschutz stehende Haus werde eine Fassade in Grau- und Farbtönen erhalten. Wirtschaftlich betrachtet sei die Rekonstruktion des Turms eine »Liebhaberei«, so Flöß. »Da ist die Rendite im Keller«, aber das sei es ihm wert.

Wert wäre es ihm auch, wenn sich stadtplanerisch vom Güterbahnhof aus in östlicher Richtung etwas ändere. In vielen Städten, auch im Stadtbezirk Schwenningen, sei das Gebiet um den Bahnhof attraktiv. Das könnte in Villingen nach den Maßnahmen zur Landesgartenschau fortgesetzt werden.



Das Türmchen schwebt auf seinen Bestimmungsort zu. Der Autokran leistet ganze Arbeit. Fotos: Streck



Architekt Andreas Flöß saniert das Haus Luisenstraße 4 in Villingen.

INFO

Das Haus

Für das Haus in der Luisenstraße 4 wurde am 6. Mai 1903 ein Bauantrag eingereicht. Der Antragsteller war Leopold Häring, der für seine Familie und sich ein Wohnhaus errichten wollte. Für die sich um die Jahrhundertwende merklich erweiternde Stadt war diese Lage eine bevorzugte Wohngegend geworden, nahe beim Bahnhof und vor den Toren der mittelalterlichen Umfassungsmauern.

Der Formenschatz des ausgehenden Historismus, wie auch Stilelemente aus dem Jugendstil werden am Gebäude augenfällig, wenngleich in spürbarer Zurückhaltung. Das Haus ist ein anschauliches Belegstück für die baugeschichtliche Entwicklung der Stadt und ihrer Erweiterung sowie für die architektonische Formensprache dieser Zeit. Weitere bedeutende Stadterweiterungen in dieser Zeit fanden auch in der Mönchweiler Straße und dem Benediktinerling statt.